

Konrad, Franz-Michael

Renate Knobel: Der lange Weg zur akademischen Ausbildung in der sozialen Arbeit. Stationen von 1868 bis 1971. Frankfurt a. M., Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, 1992. Besprechungen. [...]

[Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 6, S. 991-994



Quellenangabe/ Reference:

Konrad, Franz-Michael: Renate Knobel: Der lange Weg zur akademischen Ausbildung in der sozialen Arbeit. Stationen von 1868 bis 1971. Frankfurt a. M., Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, 1992. Besprechungen. [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 6, S. 991-994 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111226 - DOI: 10.25656/01:11122

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-111226>

<https://doi.org/10.25656/01:11122>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 40 – Heft 6 – November/Dezember 1994

Thema: Gesundheitserziehung

- 851 MATTHIAS JERUSALEM/WALDEMAR MITTAG
Gesundheitserziehung in Schule und Unterricht
- 871 ANJA LEPPIN/KLAUS HURRELMANN/MARCUS FREITAG
Schulische Gesundheitsförderung im Kontext von Klassenklima und sozialem Rückhalt durch die Lehrer
- 891 ARNOLD LOHAUS/HEIDE LARISCH
Zum Kenntnisstand von Jugendlichen über gesundheitliche Beratungsangebote: Eine Bestandsaufnahme und ein Interventionsansatz
- 907 RALF SCHWARZER
Volitionstheorie der Gesundheitserziehung

Diskussion

- 925 HANS-ULRICH GRUNDER
Reform der Erziehung. Eine Auseinandersetzung mit Andreas Flitner
- 941 ANDREAS FLITNER
Reformthemen, Klassikerlektüre und Impulse des 20. Jahrhunderts. Replik auf Hans-Ulrich Grunder
- 945 ANDREAS ETGES
Erziehung zur Gleichheit. Mathilde Franziska Annekes Töchter-Institut in Milwaukee und ihr Eintreten für die Rechte der Frauen
- 963 ACHIM LESCHINSKY
Freie Schulwahl und staatliche Steuerung. Neue Regelungen des Übergangs an weiterführende Schulen

Besprechungen

- 985 FRITZ OSTERWALDER
 Peter Stadler: Pestalozzi – Geschichtliche Biographie.
 Band 2: Von der Umwälzung zur Restauration
- 989 HILDEGARD FEIDEL-MERTZ
 Inge Hansen-Schaberg: Minna Specht – Eine Sozialistin in der
 Landerziehungsheimbewegung (1918 bis 1951). Untersuchung zur
 pädagogischen Biographie einer Reformpädagogin
- 991 FRANZ-MICHAEL KONRAD
 Renate Knobel: Der lange Weg zur akademischen Ausbildung in der
 sozialen Arbeit. Stationen von 1868 bis 1971
 Ute Lange-Appel: Von der allgemeinen Kulturaufgabe zur Berufs-
 karriere im Lebenslauf. Eine bildungshistorische Untersuchung zur
 Professionalisierung der Sozialarbeit
- 994 HEINZ-ELMAR TENORTH
 Frank-Michael Kuhlemann: Modernisierung und Disziplinierung.
 Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794–1872

Dokumentation

- 999 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Topic: Health Education

- 851 MATTHIAS JERUSALEM/WALDEMAR MITTAG
Health Education in the Classroom
- 871 ANJA LEPPIN/ KLAUS HURRELMANN/MARCUS FREITAG
Health Promotion in School in the Context of Classroom and Social
Backing by the Teachers
- 891 ARNOLD LOHAUS/HEIDE LARISCH
How Well Informed are Adolescents as Regards Advisory Services
on Questions of Health and Hygiene? – A stock-taking and an ap-
proach to intervention
- 907 RALF SCHWARZER
Volitional Theory of Health Education

Discussion

- 925 HANS-ULRICH GRUNDER
Educational Reform. A discussion of Andreas Flitner's position
- 941 ANDREAS FLITNER
Reform Topics, Re-Reading the Classics, and Impulses of the
Twentieth Century. A reply to Hans-Ulrich Grunder
- 945 ANDREAS ETGES
Education for Equality. Mathilde Franziska Anneke's secondary
school for girls in Milwaukee and her championship of women's
rights
- 963 ACHIM LESCHINSKY
Free Choice of School and State Control. New regulations for the
transfer to secondary schools

Reviews

985

Documentation

- 999 Recent Pedagogical Publications

SCHWEITZER nach Lambarene ging. Ohne Indoktrination sollten die Kinder lernen, sich individuell und kollektiv zu emanzipieren, das heißt: die Bereitschaft zu verantwortlichem politischen Handeln zu entwickeln.

In ihrer abschließenden kritischen Einschätzung des pädagogisch-politischen Lebenswerks von MINNA SPECHT unterstreicht INGE HANSEN-SCHABERG zum einen dessen exzeptionellen Rang, macht aber andererseits zu Recht darauf aufmerksam, daß MINNA SPECHT nur eine von vielen, bislang nicht angemessen rezipierten Repräsentanten der Reformpädagogik ist, die nach 1933 „verdrängt“ worden sind. Ein entsprechender „Forschungsbedarf“ besteht vor allem hinsichtlich des Anteils von Frauen aus pädagogischen und sozialen Berufen, die schon vor und erst recht in der Emigration Kreativität und „Führungsqualitäten“ bewiesen. Kaum jemand außer der Autorin, die selbst davon spricht, weiß besser als die Rezensentin, von deren Forschungsarbeit diese erste gründliche und vielseitige Auseinandersetzung mit MINNA SPECHT angeregt wurde, wie viele Fragen dennoch offen, welche sich anbietende thematischen Schwerpunkte und Materialien einer künftigen Bearbeitung vorbehalten geblieben sind. Um so mehr vermag sie zugleich auch zu würdigen, daß mit dieser Studie ein Beispiel gesetzt worden ist für einen sensiblen, differenzierten Umgang sowohl mit „Frauengeschichte“ als auch mit der reformpädagogischen Tradition.

Prof. Dr. HILDEGARD FEIDEL-MERTZ
Albert-Einstein-Str. 38,
60437 Frankfurt a. M.

Renate Knobel: *Der lange Weg zur akademischen Ausbildung in der sozialen Arbeit.* Stationen von 1868 bis 1971. Frankfurt a. M.: Deutscher Verein für öffentli-

che und private Fürsorge 1992. 105 S., DM 22,80.

Ute Lange-Appel: *Von der allgemeinen Kulturaufgabe zur Berufskarriere im Lebenslauf.* Eine bildungshistorische Untersuchung zur Professionalisierung der Sozialarbeit. (Studien zur Erwachsenenbildung. Bd. 11.) Frankfurt a. M./Bern: Lang 1993. 354 S., DM 89,-.

Die lange vernachlässigte Erforschung der Geschichte von Sozialarbeit und Sozialpädagogik ist in den zurückliegenden eineinhalb Jahrzehnten zunehmend als erziehungswissenschaftliches Aufgabenfeld entdeckt worden. Auch wenn sich unser Kenntnisstand im Blick auf die ideen-, sozial- und institutionengeschichtlichen Verhältnisse in Sozialarbeit und Sozialpädagogik noch auf lange Sicht nicht entfernt mit dem schulgeschichtlichen wird messen können, so sind doch auf einzelnen Teilgebieten inzwischen beachtliche Fortschritte erzielt worden. Dazu gehört die Berufs- und Professionalisierungsgeschichte der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die moderne Sozialarbeit als klassischer Frauenberuf gilt und deshalb auch das Interesse der (historischen) Frauenforschung mit einer ganzen Reihe fundierter Arbeiten auf sich gezogen hat. Auch die beiden vorliegenden Publikationen verstehen sich als Beitrag zur Professionalisierungsgeschichte der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Weil sie ihren Untersuchungsgegenstand von den Anfängen im wilhelminischen Kaiserreich an durchgängig bis in die jüngste Vergangenheit hinein behandeln, stehen nunmehr mit den beiden Arbeiten nicht nur erstmals Untersuchungen zum Zeitraum nach 1945, sondern damit auch abgeschlossene Gesamtdarstellungen zu diesem Themenkomplex zur Verfügung. Allerdings liegen, auch wenn sie sich hinsichtlich ihres Gegenstandes und Erkenntnisinteresses decken,

beiden Untersuchungen sehr unterschiedliche Forschungsansätze zugrunde.

Den Prozeß der Professionalisierung der Sozialarbeit und Sozialpädagogik rekonstruiert RENATE KNOBEL in ihrer an der Universität Dortmund angefertigten Diplomarbeit anhand der Herausbildung berufsqualifizierender Ausbildungsgänge, wie sie sich aus Prüfungsordnungen, Lehrplänen, Gesetzestexten, verbandlichen Stellungnahmen usw. und – soweit es die Frühgeschichte dieses Prozesses betrifft – den bildungstheoretischen Äußerungen und frauenpolitischen Aktivitäten ALICE SALOMONS rekonstruieren läßt. Die Initiative der Mädchen- und Frauengruppen in Berlin 1893; der daraus hervorgehende erste geschlossene Jahreskursus zur beruflichen Ausbildung in der Wohlfahrtspflege 1899; die von 1907 an entstehenden Sozialen Frauenschulen; die Lobbytätigkeit der von 1916 an sich gründenden Berufsverbände; die ganz unter dem Einfluß SALOMONS stehende Konferenz der Sozialen Frauenschulen von 1917 an; die staatlichen Prüfungsordnungen 1918 und 1920 in Preußen; die Richtlinien für die Lehrpläne an den Wohlfahrtsschulen in Preußen 1930 mit den vorausgegangenen großen Lehrplankonferenzen 1924, 1926 und 1928 – dies alles und einiges andere mehr sind die hinreichend erforschten äußeren Meilensteine der Etablierung der Sozialen Arbeit als eines Berufs mit qualifizierter Ausbildung zunächst mittlerer, schon in den zwanziger Jahren aber versuchsweise auch akademischer „Höhenlage“. KNOBEL betritt erst da wissenschaftliches Neuland, wo sie – z. B. in der Treysaer Konferenz der Wohlfahrtsschulen zu Ausbildungsfragen 1951, der Umwandlung der Wohlfahrtsschulen in Höhere Fachschulen von 1959 an und deren Aufwertung zu Fachhochschulen nach dem Vorbild der Ingenieurschulen 1971 sowie zum selben Zeitpunkt der Einrichtung des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft – vergleichbare Schlüs-

selereignisse in der Nachkriegsentwicklung herausarbeitet und diskutiert. Insofern bietet die Untersuchung nur für die Jahre nach 1945 neue Erkenntnisse; ihr Verdienst besteht wesentlich darin, den erreichten Forschungsstand in konzentrierter Form verfügbar gemacht und noch einmal Leistungsfähigkeit und Grenzen des ‚klassischen‘ (i. S. v. eingeführten) Forschungsansatzes in diesem Sektor der Historischen Pädagogik bzw. Historischen Sozialarbeitsforschung knapp und anschaulich vorgeführt zu haben.

Die Grenzen dieses Ansatzes werden auf drei Ebenen erkennbar: 1. Ein ideengeschichtlicher Ansatz klärt nur die äußere, quasi ‚objektive‘ Seite des historischen Geschehens. Der soziale Unterbau des Professionalisierungsprozesses z. B. kommt nicht in den Blick. Welche Folgewirkungen bestimmte administrativ-politische Maßnahmen tatsächlich gehabt haben, ob durch sie der Professionalisierungsprozeß im Sinne ihrer Urheber weitergetrieben oder gegebenenfalls sogar kontra-intentional behindert worden ist, bleibt ungeklärt. 2. Selbst die scheinbar objektiven Aspekte des Professionalisierungsgeschehens lassen sich rein ideengeschichtlich nur vordergründig aufklären. Die Diskussion um die Akademisierung der Sozialpädagogik/Sozialarbeit durch Einrichtung universitärer Studiengänge seit den zwanziger Jahren ist ein solcher Fall: Was waren die Motive, die ALICE SALOMON in den zwanziger Jahren so vehement gegen und HANS SCHERPNER ebenso entschieden für die Akademisierung streiten ließen? Wie konnte ausgerechnet die Pädagogik in den Akademisierungsdebatten der fünfziger und sechziger Jahre in eine solche Schlüsselstellung geraten, daß es schließlich zum Diplomstudiengang in Erziehungswissenschaft und eben nicht Sozialarbeitswissenschaft gekommen ist? 3. Ein ideengeschichtlicher Ansatz neigt zur Personalisierung und damit zur Verkürzung eines komplexen so-

zialen Geschehens auf die Intentionalität weniger Akteure. Auch diese Arbeit gründet sich, wie nahezu alle vorausgegangenen einschlägigen Publikationen, soweit sie die Anfänge des Qualifizierungsprojekts in der Sozialen Arbeit bis ca. 1933 behandeln, in hohem Maße auf die Einlassungen ALICE SALOMONS. Ohne ihre Bedeutung in Frage stellen zu wollen, ist SALOMON nur eine Partizipantin am Diskurs mit ihren ganz eigenen Interessen und Absichten gewesen. Jede Verkürzung auf SALOMON bedeutet die Ausblendung anderer nicht minder wichtiger Positionen. Fazit: In der Arbeit RENATE KNOBELS manifestiert sich noch einmal der bisher herrschende, nach der lückenlosen Rekonstruktion der äußeren Abläufe aber wohl an sein Ende gekommene ideengeschichtliche Ansatz in der Erforschung der Geschichte von Sozialpädagogik und Sozialarbeit.

Wie facettenreich der Professionalisierungsprozeß in der Sozialen Arbeit tatsächlich gewesen ist, läßt durch die beeindruckende Vielfalt des verarbeiteten Materials und ihre multiperspektivische Anlage die Studie von UTE LANGE-APPEL erahnen. Die Rekonstruktion der gleichsam offiziellen Seite des Professionalisierungsprozesses ist da nur ein Aspekt der historischen Realität neben anderen. Wie KNOBEL chronologisch von den Anfängen der Ausbildung im späten 19. Jahrhundert bis in die achtziger Jahre unseres Jahrhunderts vorgehend, werden nun neben Erlassen, Prüfungsordnungen, verbandlichen Stellungnahmen etc. eine Fülle von Statistiken und durch die Heranziehung einschlägiger Archivbestände interne Sitzungsprotokolle der Sozialen Schulen, Unterlagen der Sozialverwaltungen, Bewerbungsschreiben von Berufsaspirantinnen u. v. a. m. einbezogen. Regional konzentriert sich LANGE-APPEL (wie ausnahmslos sämtliche bisherige Forschung) bis 1945 auf Preußen und danach auf Nordrhein-Westfalen; dies sind im

Untersuchungszeitraum diejenigen deutschen Länder, die durch die Vielzahl der Ausbildungsstätten, die hohen Zahlen beschäftigter Sozialarbeiterinnen und ihre einschlägige Gesetzgebung unbestritten Modellcharakter für die übrigen Länder besaßen. Zur Analyse des Niederschlags der Professionalisierungsbewegung auf lokaler Ebene werden die Städte Köln und Elberfeld herangezogen; sozialgeschichtliche Forschung bedarf des kleinräumigen und exemplarischen Vorgehens. Dadurch entsteht erstmals ein ungefähres Bild von den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie jenseits aller Erlasse, Gesetze und Ausbildungsordnungen die Entstehung des neuen Berufs bestimmt haben. Anhand einer bislang nur für den akademischen Bereich entwickelten und nun erstmals auf die Sozialarbeit als eine berufliche Karriere mittlerer „Höhenlage“ angewandten Theorie zyklisch wiederkehrender Überfüllungs- und Mängelagen gelingt es der Autorin, entgegen der bisher in der Forschung dominanten These einer „linear anwachsenden Professionalisierung“ zu zeigen, daß die Realgeschichte der Professionalisierung der Sozialen Arbeit auf äußerst widersprüchliche Weise gekennzeichnet ist von „Phasen, in denen sich die Verkopplung von berechtigender Ausbildung und [öffentlicher] Laufbahnstruktur verdichtete, und solche[n], in denen sich diese wieder lockerte; anders ausgedrückt: Zeiträume einer zunehmenden Professionalisierung beruflicher Sozialarbeit wechselten mit solchen einer zunehmenden Entprofessionalisierung ab“ (S. 292). Das bedeutet: Mit der Einrichtung einschlägiger Ausbildungsgänge, mit Erlassen und Gesetzen allein war es nicht getan. Von einer bruchlosen Verkopplung von Ausbildung und beruflicher Tätigkeit kann nämlich kaum die Rede sein; in Zeiten fehlenden Stellenangebots bei starker Nachfrage erwies sich Ausbildung sogar als Faktor, der das Einmünden in eine berufliche Tätigkeit

erschweren oder gar verhindern konnte. Auf dem Boden der sozialen Tatsachen vollzog sich die Professionalisierung in Sozialpädagogik und Sozialarbeit also weit widersprüchlicher und stockender, als dies die bisherige Forschung durch die Auswahl ihrer Quellen nahelegte. Auch wenn sich über einen Professionsbegriff, der professionelle Arbeit allein an vorgängige Ausbildung bindet und sie nur im Kontext der bezahlten Sozialarbeit gelten lassen will, streiten läßt, als heuristisches Instrument hat er sich bewährt, weil wohl nur mit seiner Hilfe die Verknüpfung der professionstheoretischen Debatten in Sozialpädagogik/Sozialarbeit mit der tatsächlichen Berufslage der Sozialarbeiterinnen möglich ist.

Neben dieser neuen analytischen Perspektive ist die Untersuchung LANGE-APPELS von der These geprägt, die frühe Qualifizierungsoffensive sei nicht intentional mit der Verberuflichung verbunden gewesen; die Wurzeln der Berufsausbildung in der Sozialen Arbeit seien vielmehr in einem in der Ehrenamtlichkeit am idealsten sich realisierenden „freien Erwachsenenbildungskonzept“ zu suchen, „das Programm der ‚sozialen Frauenbildung‘ [sei] in erster Linie als ‚weibliche‘ Allgemeinbildung entworfen worden ..., die erst in einem vielschichtigen Prozeß zu einer Berufsausbildung transformiert und funktionalisiert wurde“ (S. 22). Diese Sicht scheint mir jedoch ein Rückfall in die von der Autorin ansonsten so souverän überwundene eindimensionale Perspektive zu sein, weil sie eine einzelne, wenn auch einflußreiche Position im Spannungsfeld der Debatten übergewichtet. Haben nicht bereits 1899 die vielzitierten Mädchen- und Frauengruppen den von ihnen veranstalteten ersten geschlossenen Jahreskursus mit der Notwendigkeit einer „systematische[n] Ausbildung für Berufsarbeit in der Armenpflege“ (A. BEERENSSON: Soziale Frauenbildung in Deutschland. In: Zeitschrift für das Armenwesen

1915, S. 79) begründet? Hat nicht der DEUTSCHE VEREIN unter ALBERT LEVY Qualifizierung von Anfang an immer als Argument für Verberuflichung benutzt, auch wenn, wie die Autorin nachweisen kann, längst nicht alle Qualifizierten ihre Kenntnisse in berufliche Tätigkeit umzumünzen vermochten? Anhand vieler weiterer Beispiele ließe sich zeigen, daß sich die These LANGE-APPELS tatsächlich nur mit bezug auf ALICE SALOMON und die von ihr beherrschte Konferenz der Sozialen Frauenschulen Deutschlands (seit 1917) aufrechterhalten läßt. Und auch dort dürfte eine differenzierte Sicht weiterführen: Die Behauptung des besonderen Geschlechtscharakters sozialer Arbeit am Anfang ihrer Professionalisierungsgeschichte diene der Sicherung weiblich-exklusiver Berufsaspirationen und wurde in dem Maße unwichtiger, als sich der Beruf für Männer als unattraktiv erwies. – Gleichwohl: Mit der Studie LANGE-APPELS ist nunmehr auch in der Erforschung der Professionalisierungsgeschichte der Sozialpädagogik und Sozialarbeit der Anschluß an einen sozialhistorischen Untersuchungsansatz hergestellt, hinter den künftige Arbeiten auf diesem Feld nicht mehr zurückfallen dürfen.

Dr. FRANZ-MICHAEL KONRAD
Sindelfinger Str. 79, 72070 Tübingen

Frank-Michael Kuhlemann: *Modernisierung und Disziplinierung. Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794–1872.* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 96.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992. 468 S., DM 85.–.

FRANK-MICHAEL KUHLEMANN schreibt über eine Phase der Bildungsgeschichte, für die – zwischen ‚Reaktion‘, ‚Indoktrination‘ und ‚Bildungsbegrenzung‘ – alle Urteile längst gefällt scheinen. Der Autor bezweifelt indes die Geltung all der The-